



Glaubenssachen

Sonntag, 21. Januar 2018, 08.40 Uhr

Vieles muss besser werden
Über die Idee des Fortschritts
Von Christian Modehn

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Sprecher:

Im Christentum hat der Fortschritt keinen Schutzpatron. Das ist erstaunlich. Denn für andere Ideale und Werte, wie Hilfsbereitschaft oder Gehorsam, gibt es heilige Vorbilder. Warum nicht für den Fortschritt? Dabei ist er doch eng mit dem Leben verbunden, dem stetigen Vorwärtsschreiten in die Zukunft. Aus dieser Bindung an die Zeitlinie, die aufs Älterwerden und den Tod hin führt, kann sich niemand befreien. Wer bräuchte da nicht Inspirationen der besonderen Art? Eine Erkenntnis, die den Schriftsteller Albert Camus bedrängte:

Zitator:

Es gibt kein wertvolles Leben, ohne dabei an die eigene Zukunft zu denken. Aber es gibt auch kein wertvolles Leben, ohne die Aussicht, dass die Menschen reifer werden, dass es also Fortschritt gibt.

Sprecherin:

Wer von Fortschritt im menschlichen Leben spricht, sollte also nicht die hohe Anzahl der Jahre, sondern das Reiferwerden, die Zunahme seelischer und geistiger Qualitäten respektieren. Bekanntlich sind nicht alle alten Menschen soweit fortgeschritten, dass man sie auch weise nennen könnte.

Sprecher:

Es gilt also genau abzuwägen, was Fortschritt eigentlich bedeutet. Denn dieser Begriff ist mehrdeutig, doppelsinnig, ja sogar zwiespältig. Wahrscheinlich ist deswegen der Fortschritt im Christentum kein vorbildlicher Wert.

Sprecherin:

Im antiken Rom hingegen verehrten die Menschen den Zwiespalt. Sie hatten eine Göttergestalt vor Augen, in Form von Skulpturen und Plastiken, Bildern und Münzen. Dargestellt wurde eine Art Übermensch mit zwei Gesichtern: Janus ist sein Name. Er blickt in gegensätzliche Richtungen und wird so zum Patron für alles Zweideutige, Zwiespältige und Doppelsinnige. Vor einseitigen Deutungen und Interpretationen sollte er die Menschen bewahren.

Sprecher:

Tatsächlich aber haben die Menschen den Gott Janus immer wieder aus den Augen verloren. Sie suchen das Eindeutige, das Klare, das entweder gut oder böse ist. Und deswegen halten sie sich auch beim Fortschritt an einseitige Beurteilungen. Bekannt sind die Lobeshymnen auf die technischen Entwicklungen. Zu ihnen ließ sich selbst der Dichter Victor Hugo hinreißen anlässlich der Pariser Weltausstellung im Jahr 1867:

Zitator:

Alle Utopien von einst sind nun in der Industrie real zu besichtigen: Die Photographie, die Telegraphen, die Automobile, der ganze technische Fortschritt. Wenn einst das erste Luftschiff aufsteigen wird, wird auch die letzte Tyrannei in der Versenkung verschwinden.

Sprecher:

Unvergessen ist die maßlose Begeisterung für den Fortschritt, den etliche Philosophen schon im 18. Jahrhundert verbreiteten, etwa der Franzose Marquis de Condorcet:

Zitator:

Die Zeit wird kommen, da die Sonne nur noch auf freie Menschen scheint, die keinen Herrn über sich mehr anerkennen, sondern nur noch die Vernunft.

Sprecher:

Zum Fortschritt bekannten sich viele Intellektuelle in einer geradezu gläubigen Haltung: Die vollkommene Welt, sogar das Reich Gottes, erschien ihnen tatsächlich wie ein machbares Ziel in weiter Ferne. Wenn sich die Technik stets weiter entwickelt, könne wie von selbst eine friedliche Welt entstehen. An die Kraft fortschrittlicher Waffentechnik konnten schon die Soldaten in den Materialschlachten des Ersten Weltkrieges nicht mehr glauben, als Freunde wie Feinde von technisch perfekten Geschossen zerfetzt und zerstückelt wurden.

Sprecherin:

So verwandelten sich etliche Fortschrittsgläubige in entschiedene Fortschrittsfeinde. Der marxistische Philosoph Walter Benjamin hatte noch in den dreißiger Jahren den Verheißungen des Marxismus vertraut. Aber er musste spätestens 1940 alle Hoffnungen auf einen globalen Fortschritt durch den Sozialismus aufgeben. Das Bündnis Stalins mit Hitler trieb ihn in die Verzweiflung, er befreite sich von der Ideologie der angeblich heldenhaften Leistungen der Sowjetunion. Von den Nazis verfolgt, konnte Walter Benjamin den Fortschritt nur als furchtbares Unheil deuten. Dabei verwendete er das viel besprochene Bild des Engels der Geschichte: Dieser fliegt über die Welt hinweg und betrachtet dabei die gesamte Weltgeschichte:

Zitator:

Der Engel hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo nur eine Kette von Begebenheiten vor uns Menschen erscheint, da sieht der Engel eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert.

Sprecher:

Aber können wir heute die Weltgeschichte nur einen monströsen Trümmerhaufen nennen? Sind denn alle geistigen, alle kulturellen, sozialen und politischen Leistungen nichtig und bedeutungslos? Kann man die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 eine Katastrophe nennen, selbst wenn man weiß, dass im politischen und sozialen Alltag die Menschenrechte vielerorts immer wieder ignoriert werden? Ist etwa die Gleichberechtigung der Frauen kein Fortschritt? Wer kann den Fortschritt der Medizin leugnen, etwa der Chirurgie? Wer möchte heute, wie im Mittelalter üblich, ohne Betäubung operiert werden?

Sprecherin:

In gewisser Hinsicht gibt es also durchaus Fortschritt. Aber pauschale Urteile haben keine Gültigkeit. Denn trotz allen medizinischen Fortschritts für Europäer: In Afrika oder Lateinamerika werden vergleichsweise nicht so viele Menschen umfassend medizinisch versorgt, obwohl dies technisch und finanziell durchaus möglich wäre. In der westlichen Welt herrscht ein rasanter Fortschritt, man denke an die Entwicklung der Computer und Roboter. Wer die Roboter in den Fabriken herstellt, weiß: Eines Tages werden sie, die Roboter, die menschliche Arbeitskraft zum größten Teil ersetzen. Sehr viele Menschen werden dann in die Arbeitslosigkeit und damit in die Armut entlassen. Hingegen werden Techniker, Produzenten und Spekulanten große finanzielle Gewinne machen und diesen Prozess als ihren persönlichen Fortschritt bezeichnen.

Sprecher:

Von Fortschritt zu sprechen macht also nur Sinn, wenn man die jeweiligen Rücksichten genau beschreibt, also genau bestimmt, für wen und unter welchen Bedingungen es Fortschritt gibt. Es ist darum sinnvoll, nur von Fragmenten des Fortschritts zu sprechen, also von den vielen kleinen Fortschritten anstelle des einen großen positiven, sozusagen „totalen“ Durchbruchs. Darum kann auch Jutta Allmendinger, die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, nur eine eher gedämpfte Prognose zur Zukunft der Arbeitswelt verbreiten, wenn sie sagt:

Zitatorin:

Es kommt nicht immer so, wie es sich die Menschen wünschen, aber es wird auch nicht ganz schlecht.

Sprecherin:

Ganz schlecht wird es uns demnach also nicht gehen! Aber kann man dann noch von Fortschritt sprechen? Zwiespältig ist auch die Botschaft der Wirtschaftsweisen. Sie verkünden, dass die Ökonomie in Europa zur Zeit boomt und die Arbeitslosenquote sinkt. Aber nur selten wird die andere Seite dieses Fortschritts genannt:

Sprecher:

In Europa haben viele Arbeitnehmer unter 25 Jahren nur Zeit-Verträge. Viele verdienen so wenig, dass sie einen zweiten Job zum Überleben brauchen. Fast jeder zweite Jugendliche in Südeuropa ist ohne Arbeit. Die Zukunft der jungen Generation im fortschrittlichen Europa ist alles andere als ermutigend.

Sprecherin:

Aber anstatt die Interessen der jungen Menschen zu vertreten und mit ihnen zusammen konstruktiv Auswege und neue Perspektiven zu erschließen, stimmen immer mehr Menschen in den Chor der Jammerer und Unheilspropheten ein. Sie bilden eine breite Protestbewegung, die man treffend Populismus nennt. Denn diese Leute behaupten, nur sie allein repräsentierten das Volk. Und sie hätten den Fortschritt auf ihrer Seite, wenn sie die angeblich besseren guten alten Zeiten beschwören und sich nostalgisch nach der starken, in sich homogenen Nation sehnen, nach einer

Gesellschaft, die übersichtlich und so schön gemütlich erscheint, aber keine Fremden oder Flüchtlinge duldet.

Sprecher:

Das heißt ja nicht, dass die alte Welt mit ihrer reichen Kultur ignoriert oder gar verurteilt werden sollte. Wer würde leugnen, dass die Kunst der Renaissance auch heute wertvolle Impulse schenkt? Wer möchte auf die Klassiker verzichten oder die Natur-Erfahrung der Romantiker?

Sprecherin:

Es kommt im Umgang mit der Vergangenheit nur darauf an, genau zu unterscheiden: Welche Systeme des Denkens von einst sind schädlich und welche hilfreich? Eine Wiederkehr des katastrophalen Führer-Kultes im Rahmen eines kämpferischen Nationalismus ist entschieden abzulehnen - um der friedlichen Zukunft der Menschheit willen.

Sprecher:

Wir erleben also tatsächlich eine Woge des Rückschritts, manche sprechen von Nostalgie, Psychologen von Regression, also dem oft unbewussten Rückfall Erwachsener in die Welt der Kinder, mit der Sehnsucht nach dem unselbständigen Behütetsein im Schoß der liebenden Mutter.

Sprecherin:

„Die große Regression“ ist der treffende Titel eines Buches, das eine internationale Debatte starten will „über die geistige Situation der Zeit“, wie es im Untertitel heißt. Der Politologe Ivan Krastev vom Wiener Institut der Wissenschaft vom Menschen betont darin:

Zitator:

Was wir heute erleben, ist kein zeitweiliger Rückschlag in einer fortschreitenden Entwicklung, sondern eine Kehrtwende. Die nach dem Ende des Kommunismus euphorisch demokratisch genannte Welt löst sich auf, wir erleben eine Veränderung der demokratischen Systeme in vielen westlichen Ländern. Regressives politisches Denken führt immer zu Krieg und Vernichtung.

Sprecher:

Aber wer wollte ernsthaft diesen überwundenen, diesen alten Zustand wiederherstellen? Wer möchte erleben, dass Frauen wie einst nur als gute Hausmütter eine Rolle spielen dürfen, den Weisungen ihrer Ehegatten völlig unterworfen? Wer will die Rechte von sexuellen Minderheiten wieder eingrenzen oder die internationalen Gerichtshöfe abschaffen, in denen Gewalttäter, die sich selbst Politiker nannten, zur Rechenschaft gezogen werden.

Sprecherin:

Die Kritik an Regression und Rückschritt ist heute am wichtigsten, wenn der humane Fortschritt gefördert werden soll. Paradox und überraschend bleibt dabei die

Erkenntnis: Wer heute für den Rückschritt, die Regression, eintritt, propagiert diesen Schritt zurück als den wahren Fortschritt. Offenbar kann niemand auf die Idee des Fortschritts verzichten; denn selbst in der Ablehnung bleibt man noch an den Fortschritt gebunden. Das erinnert an die philosophische Erkenntnis, dass sogar noch der größte Lügner anderen gegenüber behaupten muss, nichts als die Wahrheit zu sagen. Wenn sich die Menschen also von der Frage nach dem wahren Fortschritt gar nicht befreien können, bleibt doch das Problem: Wie soll denn wahrer Fortschritt aufrichtig gestaltet werden?

Sprecher:

Dies ist nur in kleinen Schritten möglich. Jeder kann sich seine Modelle und seine Methode suchen, das Beste für die Menschheit zu tun. Wer auf fair gehandelte Produkte achtet und diese bevorzugt kauft, weiß genau: Die anderen, also die meisten, sind offenbar nicht fair gehandelt.

In diesen nicht-fairen Produkten verbergen sich förmlich Ausbeutungsmechanismen. Dem gilt es sich zu widersetzen. Aus bescheidenen Initiativen sind große humane Bewegungen geworden: Ärzte ohne Grenzen hat einmal ganz klein angefangen, Amnesty International ebenso. Viele, die sich dort engagieren, üben sich in der Meditation, sie schafft die geistige Basis, um Gewalt und Hass zu widerstehen, also für den humanen Fortschritt zu sorgen.

Sprecherin:

Wahrer Fortschritt bedeutet also, dass wir in jeglicher Gestaltung von Zukunft, in aller Entwicklung, die Menschenrechte respektieren. Diese Einsicht vertreten heute sehr viele Philosophen. Sie halten sich an Aristoteles und Kant, die erkannt hatten:

Zitator:

Ohne Ethik kann es keine bessere Welt, also keinen Fortschritt, geben.

Sprecher:

Die Philosophin Susan Neiman vom Einstein Forum in Potsdam erklärt in ihrem Buch „Widerstand der Vernunft“:

Zitatorin:

Fortschritt ist nicht, wie die neoliberalen Politiker und Wirtschaftler meinen, ein uneingeschränktes ökonomisches und technisches Wachstum. Wirtschaftliches und technisches Wachstum sind für die Philosophie der Aufklärung und Vernunft niemals Ziele an sich. Es geht der Philosophie um moralische Fortschritte, etwa die Abschaffung der Folter und der Sklaverei bis hin zur Einführung der Ideen von Bürgerrechten und Menschenrechten.

Sprecher:

Wer humanen Fortschritt wünscht, muss sich also viel mehr um Ethik kümmern als um das technisch Machbare. Entscheidender Maßstab für alle Entwicklung bleibt die kritische Vernunft, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ihren Ausdruck findet.

Sprecherin:

Die Menschenrechte werden leider oft genug ignoriert. Aber ist Missbrauch ein Argument gegen die universale Gültigkeit? Und wer die Menschenrechte anderen vorenthalten will, muss letztendlich damit rechnen, dass sie ihm selbst auch eines Tages entzogen werden.

Tatsächlich gibt es in jedem Menschen eine Art Instanz, die förmlich für den persönlichen ethischen Fortschritt genauso sorgt wie auch für die fortschrittliche Entwicklung der Gesellschaft. Philosophen erinnern dabei an das Gewissen. Wenn das Gewissen nicht durch seelische Erkrankungen eingeschränkt ist, meldet es sich, wie die Philosophen sagen, bei jedem mit Vernunft ausgestatteten Menschen als der Anruf, das Leben besser zu leben. Der Philosoph Wilhelm Weischedel schreibt:

Zitator:

Das Gewissen, das zum eigenen verwerflichen Tun sein Nein ausspricht, gibt damit den Blick frei auf ein anderes, ein eben unverwerfliches Tun und Leben. Über das Gewissen werden Menschen zum ethisch Besseren geführt, also zum humanen Fortschritt.

Sprecher:

Nur wenn der Einzelne dem Gewissensspruch folgt, gibt es humanen Fortschritt. Wären nicht die großen Kirchenreformer ihrem Gewissen gefolgt, gäbe es keinen Fortschritt in den Kirchen. Dabei war Fortschritt niemals ein selbstverständlicher Wert in den Theologien: Die Gläubigen durften lange Zeit den Inhalt ihres Glaubens nicht neu formulieren, war er doch mit dem Ewigen, dem Allmächtigen, dem Gott im Himmel verbunden. Bis ins Mittelalter wurden Fortschritte in der Glaubenslehre als Ketzereien verurteilt.

Sprecherin:

Dieser rigiden Auffassung aber konnten sich die Menschen auf Dauer nicht anschließen: Sie wussten genau: Frömmigkeit ist eingebunden in die Geschichte lebendiger Menschen. Diese machen Fortschritte und manchmal Rückschritte. Die persönlichen Veränderungen im Leben ändern aber auch die Sicht auf den Glauben.

Sprecher:

Protestantische Theologen haben sich dieser Erkenntnis angeschlossen und sich für einen Fortschritt in der Glaubenslehre ausgesprochen. Friedrich Schleiermacher rief schon im Jahr 1800 die Frauen auf, ihrer damals noch biblisch begründeten Bevormundung durch die Männer zu widerstehen. Er empfahl den Frauen in seinem „Katechismus der Vernunft für edle Frauen“, allen Mut zusammenzunehmen und zu bekennen:

Zitator:

Ich glaube als Frau, dass ich nicht lebe, um zu gehorchen oder um mich zu zerstreuen, sondern um zu sein und zu werden; und ich glaube an die Macht des Willens und der Bildung, um mich dem Unendlichen wieder zu nähern und mich von den Schranken des Geschlechts unabhängig zu machen.

Sprecher:

Die Lehren der Bibel wurden im theologisch gebildeten Protestantismus schon seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr wortwörtlich verstanden, sondern im historischen Kontext kritisch gelesen. Dass heute Frauen Pfarrerinnen und Bischöfinnen werden können, ist ein Ergebnis der kritischen Bibellektüre. Schließlich steht zweifelsfrei fest, dass Jesus auch Jüngerinnen in seinem engen Freundeskreis hatte.

Sprecherin:

Aber auch die katholische Kirche konnte und wollte nicht darauf verzichten, einige traditionelle Glaubenslehren zugunsten der fortgeschrittenen theologischen Forschung aufzugeben. Man denke daran, dass der Hexenwahn heute keine Bedeutung mehr hat. Gemeinsame Veranstaltungen mit Protestanten waren vor 100 Jahren noch undenkbar, heute sind sie selbstverständlich. Immerhin wurden vor 25 Jahren durch Papst Johannes Paul II. die Erkenntnisse von Galileo Galilei anerkannt. Es wurde auch die uralte Vorstellung verworfen, ungetaufte Babys kämen in eine Art Vorhölle für Kleinkinder. Entscheidend bleibt ein gewisser Fortschritts-Schub im Zweiten Vatikanischen Reformkonzil von 1962 bis 65: Denn da wurden offiziell mit den Menschenrechte auch die Freiheit der Religionen und die Meinungsfreiheit anerkannt. Vorbei sind die Zeiten, als sich noch ein Papst Gregor XVI. mit Blick auf die Pressefreiheit zu Hasstiraden bereit fand:

Zitator:

Es gibt die nie genug zu verurteilende und zu verabscheuende Freiheit der Presse, alle möglichen Schriften unter das Volk zu werfen, eine Freiheit, die viele mit äußerst verbrecherischem Eifer fordern und fördern. Es ist völlig absurd und im höchsten Maß eine Verleumdung, zu sagen, die Kirche bedürfe einer Reform!

Sprecher:

Es ist also ein wahrer Fortschritt, dass kein Katholik mehr diesen päpstlichen Worten von 1832 glauben muss.

Auch Papst Franziskus hat einmal mehr für eine Überraschung gesorgt, als er kürzlich erklärte:

Zitator:

Auch für die katholische Morallehre gilt das definitive Verbot der Todesstrafe.

Sprecherin:

In der deutschsprachigen Ausgabe des offiziellen Katechismus der römischen Kirche von 1993 wird immer noch die Todesstrafe in Ausnahmefällen verteidigt. Aber Papst Franziskus lehnt diese Lehre ab und betont ausdrücklich:

Zitator:

Nur eine sehr begrenzte Vision kann das Glaubensgut als eine statische Wirklichkeit denken. Man kann die Glaubenslehre nicht bewahren, ohne sie fortschrittlich weiterzuentwickeln.

Sprecher:

Wer an der Idee eines humanen Fortschritts festhalten will, braucht manchmal Hoffnung weckende Einsichten. Unvergessen ist die eher optimistische Maxime des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel:

Zitator:

Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit.

Sprecher:

Dieses Bewusstsein der Freiheit ist nichts anderes als die stetig wachsende Sehnsucht nach vernünftigen, humanen Verhältnissen! Keine Willkürherrschaft kann diesen tiefen Wunsch auslöschen.

Sprecherin:

Dieser Sehnsucht nach Freiheit folgen viele Millionen Menschen weltweit. Sie fordern Menschenrechte und Demokratie, wollen Gutes für den Naturschutz tun, kämpfen für die Gleichberechtigung der Geschlechter, für gerechte Wirtschaftsstrukturen. Es sind oft junge Menschen, die sich diesem humanen Fortschritt verschrieben haben. Denn die unheilvolle Regression, der Rückschritt, darf keine Chance haben.

* * *

Zum Autor:

Christian Modehn lebt in Berlin als Journalist und Theologe. Er ist Leiter des Religionsphilosophischen Salons Berlin.

Literaturhinweise:

Jutta Allmendinger, Das Land, in dem wir leben wollen. Pantheon Verlag 2017

Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte. In: Ausgewählte Schriften, Band 1, Suhrkamp, 1977

Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp Verlag, 2017

Rainer Funk, Mut zum Menschen, Erich Fromms Denken....
Stuttgart 1978

Jürgen Moltmann, Fortschritt und Abgrund. Zwei Aufsätze. In der Jesuiten-Zeitschrift ORIENTIERUNG, Zürich, 2001, S 6 ff.

Susan Neiman, Widerstand der Vernunft, ecowin Verlag 2017.

Friedrich Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe Band 2, Berlin, 1984

Wilhelm Weischedel, Skeptische Ethik, Suhrkamp Taschenbuch 1980.